

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 92 (1998)  
**Heft:** 12

**Buchbesprechung:** Hinweise auf Bücher

**Autor:** Schmuckli, Lisa / Spieler, W.

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Hinweise auf Bücher

Brigit Keller: *Vogelflug im Augenwinkel*, Gedichte. eFeF-Verlag, Bern 1998. 96 Seiten, Fr. 25.–.

Brigit Keller, Studienleiterin an der Paulus-Akademie Zürich und dort zuständig für die Bereiche Frauenfrage/Frauenkultur und Literatur, legt mit «Vogelflug im Augenwinkel» ihren ersten Gedichtband vor.

Selten ist mir so bewusst geworden, dass Gedichte *Verdichtungen* sind: Brigit Keller verdichtet ihre individuellen Erfahrungen als Frau, als politisch Engagierte, theologisch Interessierte, als Mutter und zugleich Tochter, als eine Zeitgenossin, die an Auseinandersetzungen mit der eigenen Geschichte, mit anderen Menschen, mit der Natur interessiert ist. Im Gedicht mit der Überschrift «Selbstportrait» schreibt sie u.a. die Zeilen: «... / gern hätte ich ein anderes Gesicht / gern bleibe ich die gleiche Frau / Lieb-Kind ist geblieben / mit vierzehn sah ich im / halboffenen Fenster des / Schulzimmers ein fremdes Mädchen / ich mochte es nicht besonders / das war ich / das kann mir nicht mehr passieren / ich erkenne mein Gesicht / mein weiches Gesicht / unter vielen.»

Manche der Gedichte sind sperrig und zugleich weich, widersprüchlich und zugleich zärtlich, warm und zugleich klar, achtsam und zugleich furchtlos in der Wahrnehmung, von einer Wortgenauigkeit, die leicht daher kommt und das Mass eines Zwanges erahnen lassen: «... / die Mutter fragte / warum legst du jedes Wort / auf die Goldwaage / weiss nicht / habe Hunger danach / Lust und Zwang / kreuzen sich ...» Eine Suche nach der Eindeutigkeit des stimmigsten Wortes für sie als Autorin – und bei mir als Leserin wird eine Vielfältigkeit von Erinnerungsbildern und Assoziationen freigesetzt.

Im Moment ist dies mein liebstes Gedicht: «Respekt haben vor mir selbst / in Ruhe meine Meinung vertreten // Nicht immer war mir Würde / so wichtig wie jetzt / ich verdopple das Brot / das meine Mutter mir gab // Ein schöner Mantel / der mich kleidet / das Bild einer Frau die / sich in die Augen sehen kann // Sie steht da / ohne Rückenlehne.»

Vielfältige Verdichtungen, die für mich zu neuen Wortbildern werden und in mir Resonanzen, also neue Klänge und eigene Fragen, ausgelöst haben. Das Büchlein, unscheinbar und voller Wucht, liegt bei mir in der Küche, auf dem Nachttischlein, auf dem Arbeitstisch, so, dass ich immer wieder reinschauen, nachlesen, mich verführen lassen darf. Und ich freue mich, dieses Werk an meine Freundinnen und Freunde weiterver-schenken zu können.

Lisa Schmuckli

Karlheinz Lipp: *Religiöser Sozialismus und Pazifismus*. Der Friedenskampf des Bundes der Religiösen Sozialisten Deutschlands in der Weimarer Republik. Centaurus-Verlagsgesellschaft, Pfaffenweiler 1995. 222 Seiten, 58.– DM.

Der Artikel von Karlheinz Lipp in diesem Heft gibt die willkommene Gelegenheit, auf dieses Buch des Autors, seine 1992 an der Universität Frankfurt/Main eingereichte Dissertation, hinzuweisen. Die Arbeit leistet einen wichtigen Beitrag zur *historischen Friedensforschung* und zur *Geschichte des Religiösen Sozialismus*, indirekt auch zur *Sozialgeschichte christlicher Kirchen* in der Weimarer Republik. Zum kirchlich organisierten Christentum standen die religiösen Sozialistinnen und Sozialisten in umso schärferem Gegensatz, je mehr dieses den Krieg rechtfertigte und dem zunehmenden Antisemitismus entgegenkam.

Das Buch beginnt im Vorfeld des Ersten Weltkriegs. *Trotz Berta von Suttner*s Anti-Kriegs-Roman «Die Waffen nieder!» und der von ihr gegründeten Deutschen Friedensgesellschaft blieb der Wirkungsgrad der damaligen Friedensbewegung gering. Zu weit fortgeschritten war die *Militarisierung* der Gesellschaft. «Die Kriegsbegeisterung 1914 bewog auch spätere religiöse Sozialisten (z.B. Erwin Eckert, Heinz Kappes, Harry Tuckenbrodt) zum freiwilligen Kriegseinsatz.» Selbst ein Emil Fuchs «absolvierte seine Militärzeit mit Begeisterung». Es waren schliesslich religiöse Sozialistinnen wie *Lydia Stöcker*, die über die – von Clara Ragaz mitgeprägte – Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit den deutschen Militarismus am entschiedensten bekämpften. Ihnen folgten zahlreiche Genossen, deren Namen in diesem Buch zu Recht erinnert werden.

Die Gewaltfrage stellte sich auch im Zusammenhang mit dem *Klassenkampf*, den der Religiöse Sozialismus als gesellschaftliche Realität zwar anerkannte, den er aber mit gewaltfreien Methoden führen wollte. Unter dem Einfluss von Leonhard Ragaz setzte sich die Überzeugung durch, dass der Klassenkampf mit «geistigen Waffen» geführt werden müsse, in denen allein sich die humanistischen Ziele des Sozialismus widerspiegeln würden.

«Wer Hitler wählt, wählt den Krieg!» Unter diesem prophetischen Motto kämpfte der Religiöse Sozialismus gegen die Machtübernahme durch das NS-Regime. Die Mahnrufe verhallen, die Unterdrückung begann, der Religiöse Sozialismus hatte zwar das Recht auf seiner Seite, nicht aber die Macht, um die Demokratie zu retten.

W. Spieler